

Autor immer wieder die chronologische Ordnung verlässt und waghalsige Assoziations-sprünge zwischen den Epochen unternimmt. So werden stringente Deutungen des historischen Wandels, die ein konsequent genetisch verfahrenender Ansatz ermöglicht hätte, oftmals verschenkt. Es ist fast unmöglich, über der unendlichen Fülle gelehrter Details, die merkwürdig mit postmodernen Anspielungen kontrastieren, den roten Faden nicht zu verlieren.

Ein inhaltliches Manko kommt hinzu. Dem Buch, welches das altrömische Kalenderwesen ausführlich darstellt, fehlt eine gleichgewichtige Fortsetzung der Thematik in die Neuzeit hinein. Die gravierenden sozialgeschichtlichen Folgen der gregorianischen Reform, die Kalenderexperimente der französischen und russischen Revolution sowie die globale Erfolgsgeschichte des julianisch/gregorianischen Kalenders werden nur knapp und längst nicht so ausführlich wie die antiken Verhältnisse dargestellt, gerade so, als ob Probleme der Zeitordnung in der Moderne von minderer Bedeutung wären. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Nie waren die Ambivalenzen im Umgang mit kalendariischen Vorgaben deutlicher sichtbar als heutzutage. Sie reichen von minutiöser Einhaltung bis zu wachsender individueller Missachtung. Die Jahrtausende alte kalendariische Ordnung zeigt Erosionserscheinungen, die auf grundlegende Veränderungen hinweisen.

*Duisburg-Essen*

*Paul Münch*

*Raeder, Siegfried: Antworten auf den Islam.*

Texte christlicher Autoren vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Zusammenge stellt, eingeleitet und erläutert von Siegfried Raeder, Neukirchen-Vluyn, Neukirchener Verlag, 2006, XII, 228 S. ISBN 13: 978-3-7887-2090-2.

Der Ende 2006 verstorbene Tübinger Kirchenhistoriker und Islamwissenschaftler Raeder möchte mit seiner Sammlung und Kommentierung christlicher Texte zum Islam dem auf die Tagesereignisse der islamisch-christlichen Beziehungen der Gegenwart gerichteten Blick eine „historische Tiefenschärfe“ geben, um ihm größere Sicherheit im Urteilen und für das Handeln zu geben.

In seiner Einleitung stellt R. fest, der Islam sei nicht mehr eine ferne Religion, da in den Ländern Europas inzwischen viele Muslime leben. Deshalb sei die Kirche dazu aufgerufen, sich mit dem Islam theologisch auseinanderzusetzen, wozu ein Blick in die Vergangenheit hilfreich sein könne. Der Autor skizziert knapp politische und kulturelle Auseinandersetzungen und Beziehungen zwischen Islam und

Christentum seit Mohammed bis ins 20. Jh. und erläutert die Textauswahl, jedoch ohne sie näher zu begründen. So wird nicht recht deutlich, ob die Reihe der Texte und Autoren für das Thema wirklich repräsentativ ist.

Der Sammlung von Texten christlicher Autoren sind thematisch ausgewählte zentrale Zitate aus dem Koran vorangestellt, um den Hintergrund und die Bezugsgröße für die christlichen Reaktionen und Stellungnahmen vor Augen zu führen. In der Einleitung dazu wird die Entstehungsgeschichte des Korans skizziert, so dass die Zitate dieser zugeordnet werden können.

Die Präsentation der Texte christlicher Autoren, die den Hauptteil des Buches ausmacht, folgt einem festen Schema: In einer Einleitung wird jeweils kurz der Autor und sein Text vorgestellt. Darauf folgt der Text in deutscher Übersetzung mit erklärenden Zwischenüberschriften und Anmerkungen zum Nachweis von Quellen, besonders der Bezüge auf den Koran, oder mit Erläuterungen zum Verständnis einzelner Stellen versehen. Bis auf eine Schrift handelt es sich bei den Texten um Ausschnitte. Den dritten Teil bildet jeweils ein Kommentar des Herausgebers zum Text, in dem er teilweise paraphrasierend dem Textverlauf folgt und die Argumentation erläutert. Zur beschreibenden und erklärenden Kommentierung kommt zuweilen eine bewertende Stellungnahme, die vor allem historische Fehlerurteile der Textautoren aufdeckt und Irrtümer und Missverständnisse in ihrer Argumentation klärt. Die Bewertungen erstrecken sich nicht nur auf historische Fragen, sondern erfolgen auch von einem christlich-protestantischen Standpunkt aus. Der Kommentar stellt Bezüge her zu aktuellen Problemen des Dialogs und der Auseinandersetzung, v. a. auf theologischem Feld (wie über das Verhältnis von Gottes Allwirksamkeit und menschlicher Willensfreiheit oder der Einschätzung Abrahams in Judentum, Christentum und Islam).

Die Reihe der Texte eröffnet ein Kapitel aus dem Buch der Häresien von Johannes von Damaskus aus dem 8. Jh., mit dem die Beurteilung des Islam als christlicher Häresie beginnt. Darauf folgt eine Apologie eines unbekannteren arabischen Autors aus dem 9./10. Jh. Die Schrift „Summa totius haeresis Saracenorum“ von Petrus Venerabilis aus dem 12. Jh. hat der Herausgeber hier als ganze selbst übersetzt. Aus der 2. Hälfte des 13. Jh. stammt die Abhandlung „De statu Sarraceno rum et de Machometo pseudopropheta eorum et de ipsa gente et eorum lege“ von Wilhelm von Tripolis, einem in Syrien geborenen Orientfranken. Raimundus Lullus, der Katalane aus Mallorca, verarbeitete seine Streitgespräche mit einem muslimischen Gelehrten,

die er 1307 im Kerker von Bugia in Algerien führte, in seiner „Disputatio Raymundi Christiani et Hamar Saraceni“. Nikolaus von Kues, aus Trier stammender Kardinal, wollte in seiner „Cibratio Alcoran“ von 1461 den Islam weniger widerlegen als aus dem Koran das Evangelium als wahr erweisen. Martin Luther verfasste 1529 angesichts der militärischen Bedrohung Osteuropas durch das Osmanische Reich die Schrift „Vom Kriege wider die Türken“. Ein Sprung über 250 Jahre führt zu Johann Gottfried Herder, der in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit“, von 1784 bis 1791 entstanden, den Islam unter der geschichtsphilosophischen Idee der Humanität betrachtet. Auszüge aus Samuel Zwemers Werk „Der Islam. Eine Herausforderung an den Glauben“ von 1907 zeigen seinen missionarischen Hintergrund. Ähnliches gilt für Hendrik Kraemers Werk „Die christliche Botschaft in einer nichtchristlichen Welt“ von 1940. Auf der Konferenz von Chambésy über „Christliche Mission und islamische dawa“ 1976 fanden Diskussionen zwischen muslimischen und christlichen Teilnehmern statt. Das Zweite Vatikanische Konzil der Römisch-katholischen Kirche befasste sich in seiner „Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen“ von 1965 auch mit dem Islam. Das jüngste hier berücksichtigte Dokument ist die Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland über das „Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland“ aus dem Jahr 2000.

Die Textsammlung umspannt also den gesamten Zeitraum der islamisch-christlichen Begegnungen vom Anfang des Islam bis heute und ermöglicht einen aufschlussreichen Einblick in ein historisches und aktuelles Problemfeld.

An den vorgestellten Texten und ihrer Kommentierung werden Probleme der christlichen Islam-Kritik deutlich: 1. Die Verstehensmodelle und die Begrifflichkeit, die der Kritik zu Grunde liegen, sind christlich geprägt. 2. Die Wahrheit des eigenen Standpunkts wird vorausgesetzt, so dass kein unabhängiger Vergleich und keine offene Untersuchung möglich sind. 3. Unterscheidungen zwischen Form und Inhalt, Idee und Ausdruck, Lehre und Leben, Genesis und Geltung, die für das Christentum apologetisch und hermeneutisch in Anspruch genommen werden, kommen in Bezug auf den Islam nicht in gleicher Weise zur Anwendung. 4. Manchmal geht das Bewerten dem Verstehen voraus, so dass das Verstehen von vorneherein schon durch das Bewerten eingeengt ist. 5. Zuweilen herrscht eine Ignoranz von Interpretationsbemühungen gegenüber dem autoritativen Text, wie sie in der eigenen Religion in

Anspruch genommen werden. Wenn sie wahrgenommen werden, wird oft ihr Gewicht in Frage gestellt.

Im Literaturverzeichnis wäre eine Unterscheidung zwischen Quellenausgaben und Sekundärliteratur hilfreich gewesen. Außerdem hätten nichtanonyme Lexikonartikel unter den Autorennamen angeführt werden sollen. Kurztitel sollten eindeutig sein.

Tübingen

Reinhold Rieger

*Metzger, Franz, Feuerstein-Präfer, Karin: Die Geschichte des Ordenslebens. Von den Anfängen bis heute, Freiburg/Basel/Wien, Herder-Verlag, 2006, 227 Seiten (inkl. Personen- und Sachregister), zahlreiche Abb., Geb., 3-451-29093-0.*

Eine notwendige Bemerkung vorab: Dies ist kein Buch für Wissenschaftler oder Studierende und soll es wohl auch nicht sein. Sicherlich nicht zuletzt im Zuge des seit gut zweieinhalb Jahrzehnten zu konstatierenden populären Mittelalterbooms haben sich die beiden Autoren die Aufgabe gestellt, die unserer heutigen Gesellschaft eher fremd gewordenen monastischen Ideale und deren Umsetzungen in institutionalisierte Formen sowohl chronologisch – von den Aposteln bis zu Mutter Theresa – als auch mit thematischen Schwerpunkten – z.B. Klöster als adelige Grablege oder Pilgerziele – und unter Berücksichtigung nicht nur kirchlicher, sondern auch sozial- und wirtschaftsgeschichtlicher Entwicklungen zu verfolgen, unterlegt mit zahlreichen Abbildungen, die allerdings erst im hinteren Bildquellenverzeichnis eine minimale Erläuterung finden. Insbesondere bemühen sie sich darum, herausragende, überwiegend männliche Protagonisten der monastischen Bewegungen durch solche sprachlichen Kennzeichnungen, die der Charakterisierung der Welt der Gegenwart und der Versprachlichung heutiger Alltagsprobleme geschuldet sind, lebendig und verständlich werden zu lassen, so z. B., wenn Giovanni Bernardone vor seiner Konversion als „Playboy Francesco“ beschrieben wird. Empathische Annäherung an die Vergangenheit, die ja zunächst einen möglichen Zugang schaffen soll, kann jedoch andererseits auch bedeuten, ihr die Faszination der Fremdheit und die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit Fremdheit und Andersartigkeit zu nehmen. So wird die Geschichte des Ordenslebens quasi bruchlos bis in die Jetztzeit erzählt. Der Leser wird sich im falschen Glauben gesicherten Wissens wähnen, ohne sich bewusst machen zu können, dass Geschichte in der Form der Geschichtsschreibung keine unveränderbare Größe ist,